





Selbstbildniß Aus „Los Caprichos“

Francisco Goya

Goya

Wie Kometen, die sich auf ihren Bahnen begegnen und krachend zerbrechen, so plagen in achzehnten Jahrhundert die Geister aufeinander. Ein gigantischer Kampf des Alten und Neuen, eine Zeit unversinkbarer Gegensätze, von Götter- und Blasphemie, Choral und Jote, Aberglaube und Vernunft, Anekdote und wilde Bräuterei nebeneinander handend, von Autorität neben Anarchie, Despotismus neben den Idealen der Menschlichkeit einkinderfüllend.

England war dem Kontinent mit gutem Beispiel vorangegangen und die Geistesstaaten der Lode, Shaftesbury, Dume und Gibbon fielen allerorts auf fruchtbaren Boden. In Frankreich handten Voltaire, Montesquieu, Rousseau und die Encyclopädisten im Vorbertreffen gegen die futur-hemmenden Mächte der Vergangenheit und erhoben flammende Proteste gegen die politische und geistige Tyrannei, gegen die altüberbrachten, durch die Tradition geheiligten, moralischen und religiösen Grundfälle, gegen die aller Vernunft hohnlachenden Zustände des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens. Ein nervöses Jittern durchlief die von Gottesgnaden vor dem Heil, das aus den Trümmern der Throne und Mäure erheben sollte. Auch in Deutschland, wo die Fürsten und Könige im Reiche der Kunst an der Spitze marschierten, ertönten gewaltige Predigten des Umsturzes, schmettern Signale zur revolutionären Attade. Überall hin drang ihr ehewendender Ruf, sein Schutzwahl vermochte ihm zu wehren. Selbst nach Spanien, der Hochburg mittelalterlichen Katholizismus und verbrieft Königstreue, der Heimath pfäfflicher Geistesfestschloß, dem Paradiese der Ketterricht, kam die neue Kunde. Und gerade hier sollte auf dem Gebiete der Kunst ein revolutionärer Geist erheben, der an Kraft und Muth selbst die Gewaltthätigen unter den Stürmern in den Schatten stellte — Francisco Goya.

Als Bauernsohn wurde er 1746 in einem weltabgelschiedenen Dorfe Aragonsiens geboren. Wild wuchs er unter den Heerden auf. Eines Tages zeichnet er ein Schwein an die Wand. Der ehrwürdige Mönch Don Felix Salazar erkennt die Begabung, die sich hier offenbart und — Goya wird Maler. Ein Knabe noch, bemalt er, der schon eine latente Feindschaft gegen die frommen Väter und Heiligen im Kinderherzen trägt, die Kirche seines Heimathortes mit heiligen Bildern. In Saragoßia kommt er zu Meister Juan Martinez in die Lehre. Er lernt nach seiner Art, ohne Methode und Regel, seine Unterwerfung anerkennend. Und doch führt er den Pinsel halb mit der gleichen Brauerei wie das aragonsische Klammfresser. Stark von Körper, gewaltthätig, ungeschwämmt und lebensfähig, stets kampfbereit, ist er der Anführer bei Spielen wie bei Kaufereien. Allen

andern voran, wo es gilt zu raufen, zu kaufen und zu lieben. Abenteuer, Messerschereien, Gelage — unter diesen Zeichen vergehen die Jahre. Als zur Zeit der „rosarios“ die Bruderschaft von San Luis auf offener Straße bei der Notre Dame del Pilar überfällt, da kommt auf seine Ringe der Haubitze der Todten und Verwundeten. Die Inquisition verfolgt ihn als Särgelührer. Hohnlachend zieht er nach Madrid zu Meiter Bogen. Wie in Saragoßia, so ist ihm auch hier die Arbeit Nebenlage. Er macht einige mäßige Studien und Skizzen. Nachts durchzieht er mit seinen Campanen die düstern Straßen und Gassen singt in den Kreisen alte Romanezen zur Gitarre, bringt Ständchen, leitet waghalsig auf verschwiegene Ballone und führt den Regen. Mit einem Dolchisch im Rücken finden ihn die Freunde. Die Inquisition erläßt einen Haftbefehl gegen ihn. Nun zieht er von Stadt zu Stadt, tritt als Eiterkämpfer auf und flüchtet schließlich nach Rom, wo er dasselbe macht wie in Spanien. Wundernd subliert er die Meisterwerke vergangener Kunst, oft ganze Tage steht er vor ein und demselben Bild, aber er rührt keinen Pinsel an. Flanierend treibt er sich auf den Straßen und Plätzen umher, hat fortwährend mit der Polizei zu thun, liebt und nicht die Kivolen wieder.

Die Akademie von Parma stellt eine Preisaufgabe und Goya, der Antialabemitter, trägt den zweiten Preis davon. In den Meisters bewundert man sein Können, in den Gesellschaften seine Abenteuer. Die Männer fürchten und hassen ihn, von den Weibern wird er vergöttert. Ein junges Mädchen aus vornehmer Familie wird seinetwegen von den Eltern ins Kloster gesteckt. Goya dringt des Nachts ein, wird gefaßt und eingekerkert. Auf diplomatischem Wege erlangt er seine Freiheit wieder und kehrt, mit knapper Noth dem Galgen entronnen, nach Spanien zurück.

Dort hatte sich inzwischen der revolutionäre Geist Eingang verschafft. Das Spanien, in dem einst ad majorem dei gloriam die Scheiterhaufen gen Himmel loberten, hatte die Jesuiten verbannt, ihre Güter eingezogen, ihre Verbrüder verboten. Man verläßt die Inquisition, mißtraute dem verheißenen Paradiese wie den angebrohten Höllengnalen und drebte den asketischen Feigeln lange Nasen. Männer wie die Grafen Florida-Blanca und Aranda, handten dem vernünftigen König Karl III. thatkräftig zur Seite. Reformen wurden eingeführt, das Volk sollte geweckt und aus seinem geistigen und materiellen Gland, in dem es schmachtete, erhaben werden. Aber man kam nicht weit mit den Reformen. Als die langen Mäkel, unter denen sich der blaue Dörs so gut verbergen ließ, abgeschafft und die dunkeln Gassen, in denen er zur Nachtzeit so diskret und sicher zum Ziel geführt wurde, mit Laternen beleuchtet werden sollten, da brach eine allgemeine Revolte los. Das Wenige, was erreicht wurde, geht unter dem trottelhaften vierten Karl zum Tausel. Das Mittelalter zieht wieder ein, die Pfaffen heben Triumphe. An den Kirchenhöfen Madrids prangen Eiste gegen die fremden keiserlichen Schiften. Mit dem großen Vann und 1200 Dukaten Strafe wird jeder belegt, der im Besitze eines verbotenen Buches betroffen wird. Die pfäfflich-aristokratische Wirthschaft beginnt und während in Paris die Fenster mit den Köpfen von Königen und Königinen jongliren, liegen in Madrid die Mitlebder der Cortes entblößten Hauptes vor ihrer dekrepiden Majestät hüßen.

Auch Goya ist ein anderer geworden. Nicht mehr der leidenschaftliche Draufgänger und brutale Verfechter momentaner Rannen tritt uns entgegen, sondern ein arbeitfamer Maler, der Spanien eine neue Kunst gab; eine Kunst, die mit allem brach, was bisher war.

Anfangs zeichnet er Cartons für die Teppichmanufaktur. Scenen aus dem Volkleben, Feste, Stiergefächte, Tänze, Briganten, Weiler, Dörner. Dadurch wird er Nationalkünstler, populär und berühm. Die Akademie ernannt ihn zum Mitglied, bald wird er Hofmaler, mit dem Titel Excellenz, schließlich Akademiedirektor! Im königlichen Schloße geht er aus und ein. Seine an Grobheit grenzende Offenheit, mit der er aller Welt die Meinung sagt, bringt Leben in die mönchliche Stille des Hofes, seinem durchdringenden, spöttischen Witz und seiner im besten Angedenken stehenden Tadelbarkeit geht ein entwerter, hoher Witz gesellschaftlich aus dem Wege. Dessen Frauen und Töchter fliegen ihm zu. Er malt sie und man sagt, daß er sie auch liebt, daß Majas's und Herzoginnen in seinen Armen lagen.

In dieser Zeit wäscht sein Ruf als Porträtist von Tag zu Tag. Es gehörte zum guten Ton, von ihm gemalt zu werden. Die königliche Familie, der kaiserliche Hofadel, Politiker, Dichter, Gelehrte, Schauspielern, Courtisane sind seine Modelle. Der Herzog von Wellington verläßt Madrid nicht eher, bis ihn Goya porträtirt hat. Und doch gibt es keinen, der auf den Bildnissen weniger gleichmüthig hat wie gerade er.

Bild auf Bild wäscht unter seinen Händen hervor: Kunstwerke, sobald ihn der Gegenstand reizt; Durchschnittsmaare, sobald er ihm gleichgültig ist.

Bald machen sich die Folgen der Ueberarbeitung bemerkbar, ein Nervenzucken, dessen Reim er schon seit seiner Kindheit in seinem berückelnden Körper trug, tritt hinzu. „Ja bin alt geworden, mit vielen Runzeln,“ schreibt er an seinen Herzog Papaver, „da Du wirst mich nur an der Stühnase und den ährnenden Augen wiedererkennen.“ Dann wurde er taub. Aber der Verlust dieses Sinnes flugert einen anderen. Sein Gesicht bildet sich in erschreckender Schärfe aus. Die Bildnisse zeigen, wie tief seine „thranenden

Augen" in die Seelen drangen und die Eitelkeit, Borniertheit und Gemeinheit schauten, welche die kraft- und saftigen Sprößlinge uralter Geschlechter hinter dem pompastischer Selbstherrlichkeit zu verduischen suchten. Und wie die Menschen, so sah er auch die Welt in ihrer ganzen Erbarmlichkeit und Vere. Je mehr sich sein Innenleben vertieft, desto verzweifelter und grauenvoller werden seine Erkenntnisse. So entstanden unter qualvollen Wehen die „Caprichos“, die ihn den größten Malerern aller Zeiten an die Seite stellen. Hier offenbart sich seine Phantasie in dämonischer Furchtbarkeit. Von Jörn und bis zur Wuth gesteigerter Enttückung ist jeder Strich erfüllt und jeder Strich seines Griffels sibt und schlägt Wunden wie einst sein Degen.

Wertwüdig — Goya, der von Königen und Fürsten mit Günst und Gnaden Ueberhäufte, der Spanier par excellence, der tiefregelige Familienwater, der selten einen Brief schrieb, ohne mit dem Zeichen des Kreuzes zu beginnen, der in kaum 38-jähriger Ehe 20 Kinder zeugte — er tobt nun gegen die gekrönten Häupter, verhöhnt Glaube und Patriotismus, verlacht die Ehe, spottet der Ehre. Unerträglich in haarsträubenden Einfällen, greift er, wo er ist, zum ersten besten feigen Papier, um sich von seinen unheimlichen, welt- und menschenverachtenden Gesichtern zu befreien. Das Tribunal der Inquisition wüthet ob solch unerhörter Äußerungen, denn mit besonderem Haffe richtet er sich gegen die Kirche, reißt Pfaffen und Mönche die scheinhelilige Larve vom Antlitz, zieht gegen den Aberglauben, die Inquisition, gegen Dogma und Obskurantismus, gegen Verlogenheit und Heuchelei zu Felde, kämpft gegen Gott und die Welt. Hebrall findet er Erbarmlichkeit, Sittlichkeit, Roster und Enttäuschung. Das Dasein wird ihm zur Kastei und das Jenseits? — er zeichnet einen Toten, der aus dem Grabe steigt und mit hartem Zeigefinger das Wort „Nada“ — Nichts, in den Staub schreibt. So tobt er weiter bis an sein Ende in unermüdlichem Schaffen, malt Portraits, Stiergeheide und Stillleben und radirt noch zwei Folgen, die „Lauronachie“ und die „Proverbios“, in denen er das Höchste erreicht hat was ihm beschieden war. Körperlich schnell alternd, kühnlich von ungeschwächter Kraft, blieb er sich bis zum letzten Winselftuche treu, treu seiner Ueberzeugung, seinem vernichtenden Hohn. Er starb, 81 Jahre alt, aus Freude über den Brief seines Sohnes, der ihm, dem einsam Gewordenen, seinen Besuch ankündigte.

Hermann Popp (München)

Man hängt soeben im Louvre ein Portrait von Goya auf. Es stellt Ferdinand Guilleminard, Oberstleutnant Frankreichs in Madrid während des Directoriums, dar. Es ist das Werk eines Coloristen von Temperament, der die Töne der Natur in all ihrem Reichthum fest. Niemals hat ein französischer Maler die drei nationalen Farben so in Einklang zu bringen gewußt. Goya legt den Fuß mit der Feder in der Farbe der Directorate auf einen gelben Tisch neben die dreifarbige Schärpe des Obersten, der auf einem gelben Stuhle sitzt und ganz in Blau gekleidet ist. Und doch, diese Töne, welche eigentlich nicht zusammengehören, verdammen zu einer wunderbaren Harmonie, die dem Auge wohlthut. Man vergiß, daß der Kopf, der zu sehr im Widerspruch ist, das Aussehen eines röstlichen Wissenschaftlers hat, und man gibt sich nur dem Vergnügen hin, diese Farbe leben zu sehen. So, wie man sich freut, auf dem Wasser die launischen Spiele des Windes zu beobachten.

Léon Lagrange in der „Gazette“ 1865



Ruega por ella (Gebet der Kupplerin)

Aus „Los Caprichos“

Francisco Goya

Die Kupplerin

„Mädchen, Kiebling, süßes Käzchen, Engelsköpfchen, komm geschwind! Kind, ich hab für Dich ein Schätzchen. Eines, wie sie selten find!

Ich für uns ein fetter Götzen; Oh, wie ist er reich und fein, Soll, wie mir der Wirth verzeihen, Aus Madrid ein Kaufmann sein!

Unser Glück ist unermeßlich, Keine hat ihn noch gesehn! Freilich ist er alt und häßlich, Doch sein Geld ist jung und schön!“

Und die Dirne lächelt leis, Unerzählend den Gewinn, Auf der Kupplerin Gefeiße Schmückt sie flugs die Dienerin.

Hilft das Opferlamm bekränzen, Scherzt und schmeichelt ihr bereit, Und der Alten Augen glänzen, Und sie spricht ein Stößgebet:

„Hilf uns armen Nachtgeschöpfen, Herr im Himmel, steh uns bei, Daß wir gut den Alten schreien, Daß die Ernte reichlich sei!

Daß er blind den Kopf verleihe, Wenn ihr Arm ihm heiß umschneut, Daß mein Eiser sich rentiere, Wie er sich schon oft rentiert!“

Also murmelt fromm sie weiter, Gift, drängt und treibt und bangt — Lieber Gott, es ist doch heiter, Was man all von Dir verlangt!

Karl Ettlinger



(Berliner Nationalgalerie)

Der Stierkampf

Francisco Goya



Todos Caeran (Beim Rupfen)

Aus „Los Caprichos“

Francisco Goya

Klagelied eines Gerupften

Es ist aus mit mir, ich bin am Ende,
Ach, die Liebe brach mir schön den Hals,
Ich bin fertig, leer sind meine Hände,
Meine Knochen leider ebenfalls.

All mein Hab und Gut ließ ich am Plage,
Was ich hatte, hab ich durchgebracht.
Ich bin ausgeraubt: nur eine Glaze
Zeugt noch kläglich von entschundner Pracht.

Sieht die Jammermiene, die perlele!
Wie es kam? Ich weiß es selber kaum!
Welch' ein niederträchtiges Gewürsch!
Ist fürwahr der Liebe Zauberbaum!

Süße, bunte, allerliebste Vögel
Locken auf den Ästen wundersein,
Und wir Narren fallen in der Regel
Prompt auf ihre Zwittererei hinein.

Selbstverständlich war auch ich so thöricht.
Schließlich warfen sie mich splitternackt
Lachend zum Gerümpel auf den Rehrich,
Als der letzte Heller abgezackt.

Wie ein Hühnchen hielt die eine Range
Mich beim Flügel, daß ich nicht entschlupft,
Und dessen hat mit scharfer Zange
Mich die Andre rasekahl gerupft.

Weder stehen kann ich mehr noch hupfen,
Ach, und dennoch ruf ich sorgenschwer:
O wie gern ließ ich mich
nochmals rupfen,
Wenn noch was an mir
zu rupfen wär!

Carlos

Caprichos

Einst besuchte eine vornehme Dame das Atelier Goyas und ließ sich von ihm seine Bilder erläutern. Sie fand jedoch kein Gefallen an der Eigenart des Künstlers, die sie als eine gezwungene Manie bezeichnete.

„In Ihren Kreisen herrscht allerdings eine ungezwungene Manie,“ entgegnete ihr Goya.

„Und welche ist das?“ fragte die Dame.

„Die Kleptomanie!“ lachte Goya.

Die Strafe für diese Respektlosigkeit blieb nicht aus. Als nämlich die Dame fort war, vermigte der Meister sein silbernes Tafelbest.

Als Karl III. von Spanien ein Sohn geboren wurde, konnte Goya nicht an den Festlichkeiten teilnehmen, denn er befand sich damals gerade im Gefängnis. Die Ursache seiner Haft ist nicht des Näheren bekannt, doch ist es kaum anzunehmen, daß er zwecks Zerknirschunges saß, denn sothane Einrichtung gab es in jener unzüchtlichen Zeit nicht. Als nun, wie die Blätter schon vier Monate zuvor vermeldet hatten, Karl III. ein Erbe geboren ward, erwartete Goya, daß eine Amnestie erlassen werde und er in die Freiheit zurückkehren dürfe. Dem war aber nicht so. Karl III. verlieh nämlich an Stelle der Amnestie seiner Palastwache einen maurischen Marsch.

„Das hätte der König nicht thun sollen!“ meinte Goya mit Galgenhumor. „Ich habe einmal Musikanten verliesen, und habe sie nie wiederbekommen!“

Goya konnte, wie alle bedeutenden Maler, mitunter furchtbar grob sein. Als er am Hofe Karls IV. weilte, bildete sich dort ein Verein, von dem die wunderlichsten Dinge erzählt werden. Ein fabulist berichtet sogar, daß nur solche Männer der Mitgliedschaft dieses Vereines würdig befunden worden seien, so mit einem Blättlein vom Feigenbaume bekleidet zur Welt gekommen wäret. Solches klingt zwar unangenehm, doch ist es Chatsache, daß die Männer dieses Vereines einen unnatürlichen Abgich von allem Nassen empfanden, mit dem sie auf's Ekstatische fokettierten.

Eines Tages nun kam ein Kommerzienrath, Vorstand ebendieses Vereines, zu Goya, um seine Zügender Ewigkeit erhalten zu lassen. Goya wollte ihn zwar nicht malen, weil er, wie er sagte, kein Chiemaler sei, erkannte sich aber schließlich doch, und sagte: „Wohlan lieber Herr, ziehet Euch aus!“ Darob erschrak Jener mächtig und meinte, ob solches nicht unflüchtig sei? Goya wurde nun sehr böse und bewies ihm das Gegentheil in wohlgelegter Rede, von der leider nur die Worte: „Alter Esel, dummes Kameel!“ auf die Nachwelt gekommen sind. Als aber der Mann sich nach langem Gögern entschledet hatte und nackt vor ihm stand, verneigte sich Goya tief vor ihm und bat ihm ab: „Verzeihet, daß ich Euch Unrecht that! Es ist doch unflüchtig! Siehet Euch wieder an, aber schnell!“

So blieb Goyas beste Karikatur leider ungemalt.

Der Neujahrstag des Jahres 1769 brachte dem Meister eine eigenartige Ueberraschung. Es war nämlich im alten Spanien Sitte, daß der



Aus „Los Desastres de la Guerra“ (Die Schrecken des Krieges)

Francisco Goya

König am ersten Tage des Jahres denjenigen Unterthanen, die noch seine Orden besaßen, welche verließ, denen aber, die bereits welche hatten, noch einige dazu gab. Als der bisher ordenslose Goya nun am Morgen des 1. Januars 1769 erwachte, fand er vor seinem Bette einen Abgesandten des Königs, der ihm einen hohen Orden überreichte. Goya besaunte verdutzt abwechselnd den Boten und den Orden, dann gab er die Anweisung achselzuckend zurück und meinte: „Das muß ein Irrthum sein! Wofür soll ich denn den hohen Orden kriegen? Ich habe doch gar nichts zur Konfessionalkündigung der spanischen Volksschule gethan!“ Speech's, legte sich auf's linke Ohr und schlief weiter.

Goya besaß nur sehr geringe Kenntnisse der deutschen Sprache, wie aus folgender Geschichte hervorgeht. Als er eines Tages mit einem deutschen Baurath, der auf Besuch in Spanien weilte, durch die Alhambra spazierte, äußerte der Baurath, es sei doch recht schade, daß manche Theile der Alhambra so zerfallen seien, und daher höchste Zeit, sie wieder aufzubauen.

„Wollen Sie nicht diese Arbeit übernehmen, lieber Goya?“ fragte er ihn.

Da lachte Goya laut auf und sagte: „Oh, Sie flirren Schächer!“ — Er hatte natürlich „Sie kleiner Säcker“ sagen wollen.

Als Goya bei Ferdinand VII. in Unanade gefallen war, wurde an seiner Stelle ein gewisser Don Antonio y Werner Hofmaler; dieser Mann zeichnete sich durch eine große Feindschaft im Stiefelmaken aus, weshalb oft von ihm gesagt wurde: Don

Antonio hat wieder ein Bild zusammengeklüffelt. Aber Don Antonio war nicht nur ein so tüchtiger Maler, daß man seine Bilder für Photographien hätte halten können, wenn damals der Photograph schon erfunden gewesen wäre, Don Antonio war auch ein mächtiger Redner. Und so kam es, daß er nicht nur die prächtigen Stiefel malte, sondern sie auch zusammenredete.

Als Hofmaler war er auch Goyas Nachfolger als Akademiedirektor geworden und in dieser Stellung hielt er einst eine Speech über die Unmoral der modernen Kunst und sagte da u. a.:

„Was die „Wirklichkeit“ anlangt, daß die Moral mit der Kunst nichts zu schaffen habe, so steht doch auch der Künstler nicht außerhalb und auch nicht über der menschlichen Gesellschaft. Eine ganze Künstlergeneration ist durch all den öffentlich seit zwei Jahrzehnten verbreiteten Unsinn gründlich verderben worden.“

Als ein junger Künstler aufgebracht diese Worte Goya hinterbrachte, und ihn fragte, ob solche Rede nicht schändlich wäre, lachte Goya und sprach: „Daraus nicht! Mich freuen sogar seine Reden! Denn solange er redet, kann er nicht malen!“

Carlos

Aus dem Werke „Francisco Goya“

Von Paul Lefort

Ein leidenschaftliches Genie, infolgedessen oft ungleich, der geborene Colorist, der bis zum Mißbrauch pittoresk sein konnte, ist Goya dem Wesen nach ein Moderner. Sein Stil im Porträt, seine Gewohnheiten in der Composition, seine Art und Weise der Interpretation des Lichts, sein ganzes

Verfahren endlich haben ihren Werth sowohl für die Vergangenheit als für die Zukunft. Alles in ihm spricht eine Sprache zu unserer jungen Kunst, welche sie schnell versteht.

In seine „Quinta“ zurückgezogen, durch seine Taubheit fast isoliert und ganz und gar seinen künstlerischen Arbeiten hingegeben, spielte Goya keine active Rolle in den traurigen Ereignissen der Jahre 1803 bis 1814, welche sein unglückliches Vaterland zu Grunde richteten. War er, wie man behauptet hat, ein „francesado“, ein Anhänger des französischen Ueberfalls? Weil er sich befreite, wie so viele Andere seiner berühmten Freunde, in Spanien die großmüthigen Ideen von Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit zu verbreiten, die Frankreich und seine philosophische Schule des 18. Jahrhunderts in ganz Europa geläutet hatte, muß man daraus schließen, daß seine Sympathien notwithstanding dem schuldigen Urheber eines ungeduldeten Krieges gehörten? Die „Schrecken des Krieges“, diese Mitleid und Erbarmen athmenden Kommentare zu diesem räuberischen Kriege, diese Blätter, in denen Hinrichtungen, Brand, Raube, Plünderungen, Diebstahl, Hungersnoth und Pest entrollt werden, würden, wenn es nöthig wäre, lautes Zeugnis gegen diesen ungelieblichen Mangel an Patriotismus ablegen. Es gibt nichts Verwertheres, als diesen rächen den furchtbaren Proceß des Künstlers gegen den Geist der gewaltthätigen Eroberungen und gegen die Kämpfe des Brudermords zwischen Volk und Volk.

Deutsch von Melitta Berolzheim (München)



Murio la Verdad (Die Wahrheit starb)

Aus „Los Desastres de la Guerra“

Francisco Goya

Legende

... und müd der Geißelhiebe, die sie trafen,
Der Missethäter, die sie lang gequält,
War eines Tags, Frau Wahrheit denn entschlafen —
Wies lag sie auf der Erde und entseelt! ...
„Die Wahrheit tot!“ — mit lautem Wehgeschrei
Zieh allenhalben trostlos Volk herbei;
Die Treue sank mit heißem Schlagen nieder:
„Wie soll ich leben, Schwester, ohne Dich?“
Der Glaube irrte klagend hin und wieder:
„Ein Schifflein ohne Steuer fühl' ich mich!“
Es weinte sich das Recht die Augen roth:
„Bist Du dahin, bald bin ich selber tot!“
Was gut und rein und schön war und gesund,
Das gab sein Reid in bitterer Mähe kund —
Jedoch nicht alle weinten. Mancher kam,
Der höflich lächeln zeigte, keinen Gram,
Und Mäander höhnte: „Bist Du endlich hin,
Die mir so boshaft kuß und Dorthell fährte,
Mir oft entriß, was halb mir schon gehörte?
Dein kläglich Ende grüß' ich als Gewinn!“
Und sieh: die janchen waren endlich mehr,
Als die da weinten!

Purpurammetbeladen

Kam ein gekrönter Mann vom Throne her
Und sprach: „Dag ich geweiht von Gottes Gnaden,
Besetzen wirk Du's, Thölin, filder nicht!“
Es kam der Schatzgen alligendes Gedacht:
„Du wirst uns unter Erod nicht mehr verbittern,
Das uns der Käse löse Frucht gewährt!“
Es kam ein Schwarm von aufgeblasnen Rittren:
„Die hat uns angebornes Recht verfürzt!

Wir sind die Herr'n, die Gesseln im Reich —
Nun soll der Pöbel unsre Peitsche spüren,
Und frohden soll er, sitzend und gebückt —
Sie wird das Pack nicht mehr zum Wahn

Es wäre uns, des Thrones Mächsten, gleich!“
Und vom Katheder, feierlich perückt,
Stieg der und der, von Dünkel aufgebläht,
Als wär's der Weisheit höchste Majestät;
Und Alfterdichter, eitel, hohl und leberr,
Mit frammen Rücken und mit feilen Federn;
Und Narren kamen, die der reinen Kunst
Schönen Dienst um schändes Gold entweihten
Und um der Großen jämmerliche Gunk:
Gefrenge Sittenrichter sah man schreiben
Und Tugendheuchler mit erregten Wüßern
Nach Sünde schnüffend — feuch gefenkt

Kernfaul am Herzen aber, roh und listern;
Und Jene dann, die fruppellos und hart
Das Mark der Schwachen wie Vampyre saugen,
Die etlen Schwäger, die das Volk genarrt
Mit ihrer Rede leerem Phrasenschnalle
Und die voll Selbstsücht nur an sich gedacht —
Die Schwärzer, die der Drang nach Gold und Macht
Zum Trug verlockt, sie kamen Alle, Alle,
Und freuten sich ...

Zuleht auch eine Schaar
Mit wüddig selbstgefälliger Geberde,
Die Diener Gottes und die Herrn der Erde,
Gefchor'nen Haupt's, in wallendem Talar,

Und des Triumphes voll und Siegerpottes
Sprach Einer, der die höchste Würde trug:
„Da liegt die Feindin! Kamlam zwar genug,
Doch sicher mahlen sie, die Mühlen Gottes!
Wie oft hat uns die Freierin verhöhnt,
Unglauben säend in des Glaubens Weizen,
Und Schwache firrend mit entloßnen Reizen,
Die Höllen-Blendwerk stumpfen Blick verschönt!
Wo sie sich tödtlich einschlich zu Beluch,
Zerriß des Wanders heil'ges Dunkel schnell,
Der Einfalt lehrte sie des Denkfens gluch,
Die Augen blendend mit infamer Heile!
Was wir in langer Arbeit aufgebaut,
Das hat ihr Wort mit einem frechen Kant
In wenig Augenblicken uns vernichtet —
Wel' ihr — Wohl uns: Der Herr hat sie gerichtet,
Er war mit uns und unsrer guten Sache,
Sie wird uns nimmermehr gefährlich sein —
Doch, bitt' ich, Bröder: grabt sie schleunigst ein,
Dag sie uns nicht am Ende doch erwache!“ —

Und so geschah es auch, Frau Wahrheit liegt
In tiefem Grab seit jener Unthelstunde,
Von ihrer Feinde Uebermuth befest.
Entsetzt sie wieder einst dem dunklen Grunde,
Dem Recht zu helfen und dem Trug zu strafen?
Vielleicht — wer weiß! Man hofft es wohl
und meint,
In ferner Zukunft ... Gegenwärtig scheint
Sie aber ganz besonders tief zu schlafen!

Fritz von Ostini (München)

Der Gouverneur Horn ließ einen Viehtier-Meier zuerst zur Erpressung eines Gehändnisses folgen, dann an einem Pfahl im Sonnenbrand verknäueln, wobei er die Qual, des Opfers noch durch Hohnreden und Vorzeigen von Getränken steigerte. Die erste Instanz sprach ihn frei, das Kammerer Obergericht hob das Urtheil auf und verurtheilte ihn zu — 900 M. Geldstrafe.

Aus diesen wenigen Daten geht hervor, daß man in unsern Colonialkreisen über den Werth des häufigsten Colonialartikels, des Negers, noch in einer bedenklichen Unklarheit ist. Wieviel Geld muß man bei sich haben, wenn man einmal zufällig ein solches Stück zur Strafe bringt? Was kostet das Pfund Neger in Afrika? That is the question! Legen wir das obige Beispiel der Berechnung zugrunde, so würde also das eine Gericht das Pfund Neger für werthlos halten, womit sich nur alle Colonialfreunde einverstanden erklären können; denn es vereinfacht die Speien der Afrikakultivierung ganz bedeutend! Aber leider hat das nächste Gericht diese Anschauung nicht getheilt und kommt, — den betreffenden Neger (hoch) zu 200 Pfund gerechnet — auf eine Schätzung von Mk. 4.50 pro Pfund! Wir haben nun — am allen unseren Afrika kultivierenden Lesern wenigstens einige vorläufige Anhaltspunkte für Negerjagden zu geben — unsere Redaktionsmathematik in Verbindung mit einem hiesigen Meßgermeier zur Zusarbeitung eines Carifs aufgefordert, den wir hiemit den Herrn (und Damen) Interessenten zur Verfügung stellen.

Darnach würde ungefähr — Preischwankungen vorbehalten! — betragen der Preis für das Ausreißen eines Ohrs 20 Pf., zweier Ohren 30 Pf., eines Armes 30 — 40 Mk., eines Beines 50 — 100 Mk., anderer Theile 5 — 10 Mk. Das Abziehen der ganzen Haut 10 — 12 Mk. (Haut ist nicht sehr werthvoll, vide Pferdehaut!) Das Abschneiden des Kopfes 15 — 30 Mk. Bei mehreren kleineren Stücken (Frauen, Kindern) würde sich der Preis jedenfalls billiger stellen, ebenso wenn sich an der Gerkleinerung des Negers mehrere Personen betheiligen. Das Letztere möchten wir namentlich solchen Reisenden empfehlen, die nicht über große Mittel verfügen und doch ihren Spaß haben wollen. Vielleicht arrangiert Herr Horn später nach Analoge der Kosogefellschaften derartige Vergnügungsfahrten zur Negerjagd in Afrika. Er würde sich ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der Colonien erwerben.

A. D. N.

Epistolae virorum obscurorum novissimae

Geliebter Mitbruder in Christo! Wieder nachst der Tag, da wir unsre herrliche Generalsammlung abhalten und ich lade Dich herzlich ein, mich hier in Essen zu besuchen, denn Großartiges wirst Du wiederum erschauen. Eine Veranlassung von Generalen wird es sein, denn alle unsre Führer und Unterführer werden sich einfinden, der prächtige Spahn, der tapfere Held Ezzeberger, der weiße Wallgrem, der tugendhafte Röten, der redseligste Gröber und hundert andre! Und sie werden schreien stolzer als die Könige der Welt. Ist ihnen doch Alles unterthan, was im deutschen Reiche etwas gilt, tragen sie doch in den kalten ihrer Untertholen Krieg und Frieden für manden mächtigen Staat des deutschen Völkerrundes! Preussens Ar hat sich vor ihnen gedemüthigt und der Löwe Bayerns leckt ihnen folgiam die Hände. Sie geben die Geheie in dem stolzen Volkssprache des preussischen Kaiser wie in der stillen Kammer Jucharens! Sie befehlen Ministern und schlaunigen Prinzen ab, sie regieren die Menge und begreifen die Massen des niederen Volkes! Und trotzdem — trotz ihrer Siege, ruhen sie nicht auf den Lorbeeren aus, sondern bauen emsig weiter bis auch der letzte Feind besiegt zu ihren Füßen liegt. Groß ist Gott, aber groß sind auch seine Propheten! Komm hierher! Groß wirst Du sie auch in Essen sehen!

Mit begeisterten Grusse

Dein alter Freund und Mitbruder:
Gothold Plärer, Kaplan.



De que mal morira? (An welcher Krankheit wird er sterben?) Francisco Goya

Aus „Los Caprichos“

Das Lied vom Ende

Wenn die Lust 'mal verbraucht
Um den Erdball herum,
Verbraucht und verhaucht
Und verbraucht — o wie dumm!

O wie dumm, denn dann ist's
Mit der Liebe zu Ende!
Und Frau Wollust geht betteln
Ueber ödes Geländ'.

Ueber Leiden von Pflanzen,
Von Mensch und Gethier,
Und sie beugt sich und horcht
In das tote Kevier.

Nicht fänkchen noch Keim,
Nicht Wurm noch Insekt,
Kein Blutstropf, in dem noch
Ein Lebenshauch steckt!

Und sie schnüffelt an den Leichen
Und kniet sich hinab
Und beugt sich, wo Verwesung
Ihr Sättigung gab.

Dort drüben sitzt der Tod
Auf dem nackten Gestein,

Nicht schlaffau herüber,
Nicht kopfschüttelnd ein.

Und die Wollust erhebt sich,
Das tollste Weib,
Schleicht greinend von dannen
Mit schlotterndem Leib.

„O Kinder, meine Kinder,
Run ist Alles zu Ende,
Seit die Sonne so glanzlos
Vom Weltall her brennt.“

Dann bestiegt sie das Steinmal,
Wo im Schatten versteckt,
Der Tod sich jetzt giestert
Zur Ruh hingestreckt.

„O Kinder, meine Kinder,
Run ist Alles vorbei,
Seit das Meer nur noch Schlund ist
Und vergurgelndem Brei.“

Und noch ein Mal ringt ein Seufzer
Hohl klanglos sich los —
Dann sinkt sie dem Schoß
In den knöchernen Schoß.

Ludwig Scharf

Insertaten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch den
Verlag der „Jugend“, München.

„JUGEND“

Insertions-Gebühren
für die viergespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis des Quartals (13 Nummern) Mk. 4.—, Oesterr. Währung 4 Kronen 80 Heller, bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oesterr. Währung 5 Kron. 75 Heller, in Rolle Mk. 5.50, Oesterr. Währung 6 Kron. 60 Heller, nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 6.—, Francs 7.50, 6 Shgs., 1 Doll. 50 C. Einzelne Nummern 35 Pfg. ohne Porto. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen entgegengenommen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Gedicht „Weltordnungen“ von Ludwig Scharf in Nr. 50 der „Jugend“ (Seite 650) wurde durch zwei Druckfehler entstellt. In der ersten Strophe muß es heißen:

„Und Fochen die Gefühle Dir mal über,
Gießt Du sie einem Weiblein in den Schoß.“

In der dritten Strophe:

„Das ist die Ordnung, die ein Jenseits hält:
Dir ist dein Schiff im Diesseits-Strom
gerschellt.“

Also „fochen“ statt „kommen“, „Diesseits-Strom“ statt „Jenseits-Strom“.

Die Zeichnung „Studts Einsame Gedanken“ in Nr. 32 auf Seite 697 ist nicht von Max Hagen, sondern von August Geigenberger.

Redaktion der „Jugend“

Optimismus

Kräfte: „Ich habe verfügt, daß Anstandslos auf der Vorderseite keinen Ankunftsstempel mehr erhalten sollen. — Ob ich für die Reform wohl den Schwarzen Adlerorden kriegen werde?“

Dr. R. Krügener's Delta-Cameras

Allen voran!



Dr. R. Krügener, Frankfurt-M.

Meine Konstruktionen beruhen auf streng wissenschaftl. Grundlage.
Man verlange Prachtkatalog Nr. 33 gratis und franko.

Künstlerische Automobil- & Motorräder-Entwürfe

für Plakate und Affiche, für Wieder-
gabe in wenig Farben geeignet, zu
kaufen gesucht.

Meisenbach Riffarth & Co.
Schöneberg-Berlin.

Formenschönheit und Grazie des Weibes.



Neueste Freileb- u.
Atelleraufn. wirklich
künstler. Aktstudien!
Durch berufsmäss.
Inf. glanz. Sachver-
ständigen freigegeb.
Wundersch. 5 Fah-
rten od. Stresk. 5 Mk.
Illust. Catal. m. 1 Cab.
Muster geschl. gegen
1 M. 20 Briefm. Versand nur bei Bestätig.,
dass Bestell. nicht minoren! & Rechnng! Nachf. Kunstverlag München 1 (segr. 1884).

Conservatorium der Musik und Opernschule

Klindworth-Scharwenka

Das Wintersemester beginnt am 1. Oktober. Prospekte u. Jahresbericht durch das Sekretariat.

Berlin W., Steglitzer Strasse 19.

Zweig-Anstalt: Uhland-Strasse 53.

Wo
Rheingold
perlend steigt im Becher.
dabeut der Rhein
sein Gold dem Zecher!

SÖHNLEIN & CO. Schierstein (Rheingau).

Für etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Eisenbahner-Tischreie

Glanz im Memminger Toni

Der Weg Memminger pläsierte in der
bayer. Kammer für den Biergenuss der Eco-
matio- und Jagdführer, da das kalte Wasser
gesundheitsförderlich und höchstens für Fische
und Kreben gut sei.

D'Jagdführer thut's dürschin

Wie andre Keut aa!

Warum derfa' s' net dürschin

Wie andre Keut aa?

Weil mir lauta so Mod'n

So preißliche ha'm!

A Maß Bier is vabot'n,

A Waßa faunt ha'm!

Aba so a kalt's Waßer

Verdrüht Oam an Maag'n!

So a Trunf, so a nasser

Is nia zum vatrug'n!

Da mach'n Oam d'Pils!

Reim Halszapp! 'raus!

Wie a aus'mach'n's fäls!

Schaugt d'Mag'nichleinhaunt aus!

Für d'frösch und für d'prog'n

Maß is, daß d's paßt.

Aba d'Mensch'n hauf's frozz'n,

Wenn ma's D's faun'n laßt!

Is Enk d'Simonad' recht, —

Mir mög'n s' halt nia!

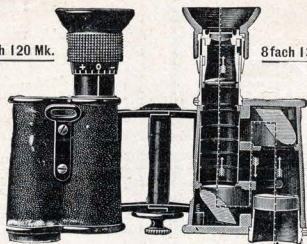
Uns'a Hauptreferatred!

Bleibt a guate Maß Bier!

A. D. N.

ZEISS
Feldstecher

6fach 120 Mk.



8fach 130 Mk.

Einziges Prisma-Feldstecher mit erweitertem Objektiv-Abstand
(D.R.P.) u. dadurch bedingter gesteigerter Plastik (Körperlichkeit)
der Bilder. — Ausführlicher Prospekt: T. 10. gratis und franko.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

+ Magerkeit. +

Schöne, volle Körperformen durch un-
ter oriental. Kraftpulver, preisgekrönt
Gold. Medallion, Paris 1900, Hamburg 1901,
Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd.
Zunahme, garant. unschädlich, ärztl. empf.
Strenge reell — kein Schwitzen. Viel Dank-
schreib. Preis Kartm. Gebrauchs an wels.
2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 56, Königsplatzstrasse 73.

Photograph
Apparate

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur
sophisticirten Ausführung sowie ständige
Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen.
Apparate von M. 3.— bis M. 500.—
Illustrirte Preisliste kostenlos.

Chr. Tauber, Wiesbaden J.**Briefmarken**

100 verschie. engl. Kolonien M. 2
Preisliste gratis.
E. Wasko, Berlin, Franzischestr. 176



Für Künstler und Kunstfreunde!
In paradiesischer Schönheit (Farb
Akte)

Männer, Frauen- und Kinderakte nach
farbigen Freilicht-Aufnahmen.
Ein Akwerk, so Ideal schön und vornehm,
sowohl als Wiedergabe der
Original-Photographien antritt, dass es
einzig und völlig unerreicht dasteht! Ein
jedes der 30 Blätter ist für sich ein Ge-
mälde, das eingeraht einen herrlichen,
wahrhaft künstlerischen Zimmerschmuck
bildet. Format 30x40 cm. Grosse schöne
Figuren (20x26 cm). Wir senden: Probe-
Lieferung für 2,30 M. frko, 3 verschied.
Lieferung, sorgfältig Auswahl, für 6,50 M.
in versiegelt. Postpaket 10 Lieferungen
(kompl. Werk) für 20,50 M. frko. Kompl.
in verschliessl. Kistenmappe f. 26,50 M.
frko. (Nachnahme 30 Pfg. Porto mehr).
Wir liefern nur zu künstlerisch. Zwecken.
Oswald Schindler & Co., Berlin W. 57, Dilewitz 5411.

Gegen
Nervenschwäche
der Männer

sind Virilum-Tabletten das
Beste und Wirksamste.
Preis 6 Mark — 7 Kronen. Versand
Bergstr.: Löwenapotheke C 10.
Budapest: Marienapotheke Kroneng. 23.
Aerztl. Broschüre gratis u. franco.

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Minuten durch die

ORIENTALISCHE PILLEN

die einzigen, welche ohne
den Gesichtsverlust zu schaden
die Lustwichtigkeit um die
Festigkeit der Formen der
Büstelei der Frauen sichern.
KATZ, apoth. 5. Pass.
Verdeau, Paris, Schinkel
m. notiz 2. 5-30 Franko.
Düssels. Berlin, Heli RA,
apoth. Bandenstraße 27. —
München, Adler-Apotheke,
Frankfurt, u. Engel-Apoth.
Dresden, Adler-Apoth.

**Photogr. Apparate**

neueste Modelle, nur erstklassige
Fabrikate zu Originalpreisen
gegen bezugene Teilzahlungen
ohne Preisermäßigung.

Goertz Triöder Binocle,
Hensold's Nachrissen-Feldstecher,
Erstkl. Harnniums.
Hil. Kataloge kostenfrei.

Inhaber
Schoenfeld & Co. Hermann Roscher.
BERLIN SW. 11. Schöneberger Str. 9.

Ein Labsal

Ist eine gute Tasse Kaffee, bereitet
mit Weber's Carlsbader Kaffeegewürz.
Nur einzig echt von Otto E. Weber,
Radebeul-Dresden. — Zu haben in
Kolonialwaren- und Kaffeegeschäften,
Drogen- und Delikatessenhandlungen.

Vermögen und Einkommen

für jederm. ganz leicht zu verstehen.
Pros. arg. Friedländer & Dilow, St. Ludwig 1/E.

München
Krebsleiden

Dr. H. Strebel, Theaterstr. 47.

Sitzen Sie viel? Preisliste über

Gressner's Sitz-
auflage a. Filz F. Stühle u. Schenkel D.R.G. M.

frei. Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 8.

Spezialinstitut z. Behandl. v. Krebsleid. u. and. bösartig.
Geschwülst. u. Geschwüren, Lupus. Modernste Einricht.,
auch z. Behandl. a. Auswärts. Man verl. Pros. u. Broch.
üb. unblutige, nicht operat. Vernicht. d. Krebsgeschwülste.

Die „Jugend“ auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren
sommerlichen Fahrten in Hotels, Restaurants, Cafés,
Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten,
Sommerfröhen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollenden empfehlen zu wollen. — Für gefällige
Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von
Wochen die betreffende, anfangs der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden
Adressen.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Photogr. Apparate

Binocles, Ferngläser

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-fabrikpreisen. Besonders billige Spezial-Modelle. **Beste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Illust. Preisliste kostenfrei.**

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Männer-
Krankheiten, Schwächezustände etc. u. der, sich. Heilung v. **Max Plönnig**, Direkt. d. Sanat. Rottenberg in Neuhausen a. Rheinfall Schweiz. Preis M. 1.50 Verh. „Reform“ (p. Müller) Stuttgart.

R!
Sämtl. Deditat.-Gegenstände, Parf., Fecht- u. Mensurausstattungen, Blinder, Mützen, Cerevis, Bier- u. Weinzipfel fertigt als Spezialität die Studenten-Utilitäten- und Couleurband-Fabrik von **Carl Roth**, Würzburg M.
— Catalog gratis. —



Sanatorium Oberwaid

bei St. Gallen Schweiz.
Naturheilanstalt 1. Ranges mit allem Komfort nach Dr. Lahmann. Auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur. Spez.-Abteil. zur Behandlung von Frauenkrankheiten. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Dir. Otto Wagner.
Beste Gelegenheit die Kur mit einer Schweizreise und Besuch der Ausstellung in Mailand zu verbinden!
Ausföhr. Illust. Prospekte gratis.

Liebhäber

eines zarten reinen Gesichts mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weißer sammetweicher Haut und blendend schönem Teint, gebrauchen die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
Schutzmarke Steckenpferd, d. St. 50 Pf., überall vorrätig.

WALLERSTEIN'S Fortschritt Stiefel

Ges. gesch. Marke.

„Die modernste, vollkommenste Fuss-Bekleidung für Damen, Herren und Kinder.“

Zu haben in allen besseren Schuhgeschäften, welche durch Plakate kenntlich, event. erfrage man nächste Verkaufs-Stelle bei der Fabrik

Eugen Wallerstein,
Offenbach a/M.
Cliché ges. gesch.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch die Tomela-Zehnrur. Preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehren-diplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, zond. jugendlich schlank, elegante Figur u. graciöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garant. unschädlich f. d. Gesundheit. Arztl. empf. Keine Diät, keine Aderg. d. Lebensweise. Vorrätig. Wirkung. Paket 2-50 M. fr. geg. Postanweisung od. Nachn. **D. Franz Steiner & Co.** Berlin 104, Königsplatzstrasse 78.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (Bildniss des Don Guerbo) ist von **Francisco Goya**, ebenso die Drucke auf den Seiten 730, 731, 732/33, 734, 735, 736, 737.

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den sämtlichen übrigen Blättern sind durch den **Verlag der „Jugend“** erhältlich.

Neueste Handelsnachrichten

Die Handelshochschule zu Berlin hat dem Kaufmann von **Lippelskirch** das Diplom eines Dr. profit. honoris causa verliehen.

Der Staatsminister und Generalleutnant v. **Bobbielski** ist wegen seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Handels in den Bürgerstand erhoben worden.

Der Major v. **Zander** ist à la suite der Montanabteilung der Berliner Fondsbrötte geteilt worden.

Die verlorene Nervenkraft
habe ich durch **Apoth. E. Herrmann, Berlin, Neue Königstrasse 7** schnell wiedererlangt. B. Beamter in Wien.
Prospect an Herren diskret u. fr.

Der Erfolg im Leben.

Lehrbuch des persönlichen Einflusses, der Energie, Gedankenkraft, des Hypnotismus und des Heilmagnetismus von **Dr. Robert Rameau**. Preis Mk. 3.-. G. Engel, Buchh., Berlin 85, Potsdamerstr. 191.

Boubastus!
Verlangen Sie Boubastus-Präparate in Apotheken, Drogerien u. bei besseren Mischern.

Billige Briefmarken. 17015
gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

Raucht Manoli Cigaretten

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



KLOSS & FÖRSTER, FREYBURG a/U.



Kleines Gespräch

Sagen Sie, Herr Ingenieur — sind die Bahnhöfe, an den Gleisübergängen durchaus notwendig?
 „Natürlich — sonst würden uns ja die Automobilität die Eisenbahnzüge überfahren.“

*

Blüthenlese der „Jugend“

In No. 215 der „Freif. Ztg.“ lesen wir über die Persönlichkeit des Majors Fischer u. a.: „Seit 300 Jahren willen es viele frühere Kameraden Fischers, daß seine Gedenkeigenschaften nicht in Erinnerung waren.“ Schade, daß Zinzelstich nicht schon die Uniformen für den 30-jährigen Krieg geliefert hat, sonst wäre dem Mann schon früher geholfen worden!



Dr. J. G. B. Siegert & Hijos, Trinidad Hoflieferanten S. M.

des
deutschen Kaisers

und
Königs von Preussen



Durch Kaiserl. Wappen
ausgezeichnet.

Wird auf S. M.
Jachten und auf der
Kaiserl. deutschen
Marine geführt.



Auf Weltausstellungen
andauernd prämiert.

Pure köstlich für den
Magen.
Vorzüglich in
Cognac, Sherry, Sekt,
Cocktail etc.

Dr. SIEGERT'S ANGOSTURA BITTERS

General-Agentur
für Deutschland: Franzius, Henschen & Co., Bremen.

Nie wieder

Einsetzt sich in Deutschland
die günstige Gelegenheit
für nur 1 Mk. Hauptgewinne
in baren Geld zu
erzielen von Mark

100000
40000

ferner Gewinne über
5000, 4000, 3000, 2000,
500, 200, 100, 50, 20,
10 u. 5 Mk. 13597 Gew. u. l.

300000

Ziehung 1.—8. Okt.
Nürnberger 1 Mk.
Lose

Porto und Liste 30 Pfg.
Nachnahme 20 Pfg. mehr
versendet Generaldebit
Ferd. Schäfer,
Nürnberg.

Briefliche Ausbildung zum

Oberbuchhalter.

Correspondenten, Comptabilisten, Schnellrechner u.

Schönschreiber.

Prospect u. Probe für einen dies. 3 Curse

Gratis.

F. Simon, Berlin W. 62 No. 8,
gerichtl. vereid. Bücher-Revisor.

Kur-Anstalt

Ebenhausen

bei München
— im Isartal. —
700 Meter ü. d. M.
Musterbildlich eingerich-
tetes Sanatorium für d.
gesamte physikalisch-
diätetisch. Heilver-
fahren. Höhenklima.
Herrliche Lage in den
bayr. Voralpen. — Sehr
geeignet für Erho-
lungsbedürftige.

Prospekte durch die Verwaltung. Chef-Arzt: Dr. med. Julian Marcus.



Partie aus dem Isartal.

Sommer- und Winterpark.



„IDEAL-HYGIENIQUE“ D.R.P.

„Ideal-Hygienique“ D. R. P. (v. Zahnarzt Zielinski)

Von zahnärztlichen Autoritäten auf das Beste für Zahnpflege empfohlen.
Unbedingte Haltbarkeit garantiert. Zu haben in allen besseren Bürsten-,
Coiffeurs, Parfümerie- und Drogegeschäften.

Bürstenfabrik Erlangen, A.-G., vormals Emil Kränzlein.

Die einzige, hygienisch vollkommenste, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus

ist die verbesserte Central-Luftheizung.
Um jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt E.
Schwarzaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Bioferrin

Blutbildendes Kräftigungsmittel

Wohlschmeckend,
appetitanregend,
leicht verdaulich.

Zu haben in den Apotheken. Empfohlen von Autoritäten.

Kalle & Co. Akt.-Ges. Abteilung für pharmaceut. Producte. Biebrich a. Rh.

**Studenten-
Utensilien-Fabrik**
Älteste und grösste
Fabrik dieser Branche.
Emil Lüdke,
vorm. Carl Hahn & Sohn,
Jena i. Th. 58.
Goldene Medaille,
Man verlange grossen Katalog.

**Thüringisches
Technikum Jümenau**
Maschinenbau- u. Elektrotechnik,
Abteilungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister.
Lehrfabrik

**Hochinteressant!!
Ueber Rousseau's
Verbindung**

mit Weibern.
2 Bände 376. Seit. mit 12 Illustrationen.
Eleg. broschirt 4 M., Prachtband 5 M.
Es ist m. jener Freiheit u. Offenheit ge-
schrieben, wie sie den letzten Schriften
d. 18. Jahrhunderts eigen sind u. ihnen
einen so pikanten Reiz verleihen.
Ausf. Prospekt u. Verzeichniss gr. fr.
H. H. Bursdorf, Berlin W. 39 a.

F.W. Puttdörfers
berühmte
**Eau de
Quinine**
Extrakt aus
Chinarinde mit
Franzbrannt
wein.
ärztl. empfohlen
als reell. Mittel
die Kopfhaut zu
kräftigen,
die Schuppen u.
entfernen
das Ausfallen u.
Grußwerden
der Haare zu
verhindern.
In Flaschen mit
Gebrauchsan-
weisung à 1.—, 1.50, 2.—, 3.—
und 5.— Mark. Zu haben bei:
F. W. Puttdörfer
Berlin W. 39, Frobenstr. 21. H.

**Allen die sich matt
und elend fühlen,**

nervös und energielos sind, gibt
Sanatogen neuen Lebensmut und
Lebenskraft. Von mehr als 3600
Professoren und Aerzten glänzend
begutachtet. — Zu haben in allen
Apotheken und Drogerien.

Broschüre gratis und franko von Bauer & Cie., Berlin SW. 48.

Regelmässige
Schnell- u. Postdampfer-Verbindungen
von
BREMEN
nach
AMERIKA
New-York, San Francisco, Cape-Haen,
LONDON, PARIS,
Baltimore, Galveston, Cuba,
Süd-Amerika, Brasilien, La Plata,
Mittelmeer, Aegypten,
Ostasien, Australien.
Specialprospekte werden auch von
sämtlichen Agenturen kostenfrei ausgegeben.
Norddeutscher Lloyd
Bremen

Die Frauenfrage in München
„Wann heirathet denn Ihre jüngere
Tochter?“
„Oh — bald, bald heirath' nüt, dös is
jauber, dös werd' Stellnerin.“

**Mus den
Gedanken eines Globe-trotters**

In Amerika hat der Sekretär des
„Männervereins“, ein Mr. Comstock,
die Polizei gegen das Blatt „American
Students in Art“ gehetzt und es fertig ge-
bracht, daß über 1000 Exemplare dieser
angelegenen „Kunstzeitschrift“ konfisziert
wurden, weil sie — horribile dictu — unter
vielen anderen Illustrationen drei weib-
liche Aktistinnen gebrachth hatte. — Ich
mache den Vorschlag, die deutschen Männer-
vereine gegen die amerikanischen auszu-
tauschen, sie sind einander würdig. Nur
für den Dr. Kausen verlangen wir zwei
amerikanische Minder — einer lang da nicht.

In mehreren Städten Deutschlands ist
infolge der Erhöhung des Bierpreises der
Bierstreik ausgebrochen.

„Es ist ne Schmach und Schande!“
hört ich kürzlich entrümpfen meinen Freund
Pilsbladen. „Ede ausrufen. „Jeh ver-
heuern fe uns sojar de mildernenden
Impfände!“

Humor des Auslandes
„Welche Verdachtsmomente liegen gegen
den Verhafteten vor, Erzählen?“
„Der Kerl kann lesen und schreiben,
also ist er verdächtig!“
(Russ. „Caviar“)

**Nervenschwäche
der Männer.**
Ausführlicher Prospekt mit
Gerichtsurteil und ärztlichen
Gutachten gegen M. 0.20
für Porto unter Kuvert.
Paul Gussen, Köln a. Rh. No. 43.

Dr. Kuntler'sche

Spezial-Heilanstalt Silvana, Genf 2

für Nervenleiden (Nervenschwäche) der Männer (und zwar allgemeine
— des Gehirns und Rückenmarks — sowie beschränkte, auf bestimmte
Organe, wie Herz, Magen-Darm-, Sexual-System etc. konzentrierte).
Einzig, modernst eingerichtete, mit den vielseitigsten Hilfsmitteln
ausgestattete Anstalt, welche sich so ausschliesslich diesen Leiden
widmet und in langjähriger Erfahrung eigenartige, besonders wirksame
Heilmethoden hierfür geschaffen hat. Luft und Klima ist hier gerade
für Nervenheiler von eminenten, sozusagen spezifischer Wirkung,
so dass in Verbindung mit unseren Kurmitteln die überraschendsten
Erfolge erzielt werden, selbst bei Patienten, die schon alle möglichen
Kuren erfolglos versucht. Prospekte durch die Direktion.

Schreibmaschinen

erleuchtete, glänzend renommirte Fabrikate mit sichtbar
Schrift und allen modernen technischen Neuerungen, die die
Anschaffung einer Maschine jedermann

ohne fühlbare Ausgabe
ermöglichen. — Verlangen Sie gratis und frei unseren
ausführlichen Prospekt No. 288
Bial & Freund in Breslau II und Wien XIII.

Wanderer
FAHRRADWERKE A.G.
SCHÖNAU & CHEMNITZ

FAHRRÄDER
MOTORZWEIRÄDER
FRÄSMASCHINEN
SCHREIBMASCHINEN
(CONTINENTAL)
HÄRTEÖFEN

in höchster Vollendung.
Vieleiche Anerkennungen.
Vielseitige Prämiierungen.



Dresden am Tegernsee

„Günther und Carl — nu seht bihöb
grob drein, das gehört zum Götlium!“

*

Humor des Auslandes

„Overteller, zahlen!“
„Sehr wohl, Herr Graf! Zwei Diners,
je fünf Mark, sind zehn Mark; zwei Falden
Roten, sind sechs, sind sechzehn Mark,
Kaffee für die gnädige Frau, eine Mark,
sind siebzehn Mark. Tafelfilber haben
die Herrschaften wohl nicht?“

(Don Quichotte)

„Ich habe fürchterliche Kopfschmerzen, Herr
Doktor, hier befonders!“
„Da hinten?“ Ja, die kommen vom
kleinen Gehirn, Herr Durchlaucht!“
„Aber Herr Doktor, ich muß mir doch
solche Anzüglichkeiten erträglich ver-
bitten!“

(Don Quichotte)

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivver-
fahren, auch in d. schwersten Fällen die Anst.
v. Robert Ernst, Berlin SW., Yorkstr. 29.
25 Jahr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3-4.

**OSCAR
CONSEE**
GRAPH-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN

GRUND- u. SCHNEID- u. FARBENDRUCK
IN ALLEN REPRODUKTIONSGATTEN
PHOTODUPLIKATIONEN
FOTOKOPPIERUNGEN
FOTOMONTAGEN

Sensationelle Erfindung
auf dem Gebiet der
Schönheitspflege

Hexen-Grème

Ist die vornehmste Toilette-Grème zum
Waschen von Gesicht, Händen und Haaren.
Sie entfernt nach kürzester Gebrauch
Sommerprossen, Runzeln etc.; macht weiche
Haut glatt und jugendlich; sie gibt der
Frühling ein frisches, klares, sanftes
weisses Aussehen.

„Hexen-Grème enthält keine schäd-
lichen Substanzen, sondern ist aus den
feinsten u. speziellsten Zutaten bereitet.“

Das eleganteste Waschmittel
der Gegenwart.

Preis pro Dose M. 2 inkl. Verpackung franko
durch **W. Gietz**, Chemnitz, A. G., Hamburg



Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und völlige Heilung von Spezial-
arzt Dr. Rumler. Preiszekrönung, eigenartiges, nach neuen Gesicht-
punkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. Wirklich
brauchbarer, äusserst reichhaltiger Ratgeber und bester Wegweiser zur
Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankungen,
Arthritiden, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen
nervenschwächender Leiden und Exzesse etc. Für jeden Mann, ob
jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen
dieses Buches nach fachmännischen Urteilen von geradezu unschätz-
barem gesundheitlichen Nutzen! Der Gesunde lernt, sich vor Krankheit
und Nöten zu schützen — der bereits Leidende aber lernt die sicher-
sten Wege zu seiner Heilung kennen. Für Mark 1.00 Briefmarken franko
zu beziehen von Dr. Rumler, Genf 2 (Schweiz).

Voigtländer Prismen-Binocles

für
Sport, Reise, Jagd, Militärdienstgebrauch.

Preise von Mk. 120.— aufwärts.

Weites Gesichtsfeld. • Grosse Helligkeit.

Binocle-Liste Nr. 71 umsonst.

Voigtländer & Sohn Optische und
A.-G. mechanische
Braunschweig. Werkstätte

Filialen in Berlin, Hamburg, Wien, London, Paris, New-York.

Trinkt nur echten



De L'Ancienne Abbaye de Fécamp.

Rodenstock's Photogr. Objektive u. Kameras

sind die Besten
und Preiswürdigsten
der Gegenwart.

Illustrierte Preislisten gratis u. franko.

Optische Anstalt G. Rodenstock,
München, Isartalstr. 41.

Niemand versäume vor Ankauf
eines Apparats oder Objektivs sich
unsere Listen kommen zu lassen.



Die Schwarzen in Essen

(Bezeichnungen von H. Geigenberger)

Der Besuch der Krupp'schen Werke bringt natürlich vielerlei Anregung und gibt den Rednern Gelegenheit zu prächtigen und eindrucksvollen Bildern. So wird z. B. Schädler aus Bayern in folgender Weise sprechen:



„Wir sind das Rückzug der Kirche, die Panzerthürme des Glaubens, die Granaten des geheiligten Gornes.“

Unsere Argumente durchschlagen den Schädel des Gegners, wie die 30 cm Bombe eine Gasblase.

So wirken wir unser Leben lang im Dienste des Guten, um endlich zum Lohne dafür wie eine Haubitzkugel zur ewigen Seligkeit zu fliegen!“

Ei, Ei!

Wisseiten ist die Kleitici
Bei uns, — wie lag ich? — etwas „frei“,
So daß man sagen muß: Ei ei!
Je nun — ein Mensch ist auch der Briesler!
Ein Mensch ist auch der Barter Bister:
In Schwemingen bei Meßrich war es,
Wo er im Sommer dieses Jahres
Die Schaffnerin, mit der er kauft,
Gezerrt mit so verber Hauf,
Daß das zerdrückte Frauenzimmer
In Ohnmacht fiel mit Schmerzgewinnern
Und nur durch alten Kirchenschmups
Gerettet ward aus dem Kollaps!
Weil Eifersucht jeiz sehr verblendet,
Hat jener armen Maid gependet
Der Barter die belagten Diebe —
O spricht, wo bleibt die Nächstenliebe,
Von Anderem, was fromm und schön
Und tugendhaft, gang abgehen?! —
In Bruchsal lebt ein Katschek.
Der auch sein Amt nicht recht versteht:
Vor des Gymnasiums Primaner
Trat nämlich jüngst in der Soulan' er,

Bebübert mit des Bieres Ripsel,
Und leiste sie — das ist der Gipsel
Des Mangels jeder Kaltempfindung! —
Für 'ne katholische Verbindung.
Er sprach: Ich kann Sie ja nicht zwingen,
Bei der „Badenia“ einzulpringen.
Doch wer es thut, dem sag' ich zu
Das freund- und brüderliche Du —
In solcher Fruchtleierei.
Da sprach' ich wieder bloß: Ei — Ei!
Vielleicht nimmt solch' ein Gottesmann
Mit Nächsten seinen Nachzug dann,
Damit er seinen Jwed erreichte,
Kaltlächelnd in den Stuhl der Reichte
Und trinkt dort Schmollis unermüet
Mit dem, den er für's Centrum feilt!
In Kulendorf in Oberchwaben,
Da thun sie einen Barter haben,
Der ist so wild und rabiat,
Wie man ihn sonst wohl nirgends hat.
Weil dort des Friedhofs Reichensteine
Nicht repariert hat die Gemeine,
Wie er's befohl als „Vergelt“
(Sie hatten eben keine Zeit!)
Da schmitz mit wüthendem Gebrumm

Er vierzig Leichensteine um
Auf ihren Gräbern eigenhändig;
Verboden lagen sie elendig
Zum Theil mit einem dem Kruppig —
Und was geschied dem Barter? — Nir!
Ist sich ein Anderer so was traun,
Er würde windelmied gehau'n
Und eingeperrt dann vom Gericht —
Dem Barter thut man so was nicht,
Der geht herum, vergnügt und frei!
Ei Ei Ei Ei Ei Ei Ei Ei Ei!

Pips

Ein Dialog

Wladimir Epressowitsch und Alexei Wasschischtsch, zwei hohe russische Beamte, lesen die neuesten Nachrichten über Deutschland:

Epressowitsch: Ich fange an, meinen Widerwillen gegen die Deutschen zu verlieren; sie haben sich sehr zu ihrem Vortheil verändert!

Wasschischtsch: Gewiß! Die Masse verborra ja noch in ihrem westeuropäischen Stumpfsinn. Aber in der Obrigkeit entdebe ich immer mehr anheimelnde Jüge. Da hat neulich bei einem Krawall ein Arbeiter die Hand wuzweg abgehauen, obwohl Jener gar nichts gethan hatte.

Epressowitsch: Ein Prachtstiel — der Schwarze! Könnte man den nicht für die Schwarzen Hundert gewinnen?

Wasschischtsch: Der Kerl in seiner pöbelhaften Bescheidenheit will ja keinen Namen nicht nennen. Er liebt weder. Ah! da sieh mal! Die Mark rollt jetzt auch, nicht bloß der Rubel! Ein Major Bülcher ist verhaftet worden, weil er sich von der Firma Zippelschlich hat bescheiden lassen.

Epressowitsch: Na siehste? Das Standesgefühl regt sich nach und nach auch bei den preussischen Beamten.

Wasschischtsch: Mit der Firma ist sogar ein preussischer Minister liert.

Epressowitsch: Alle Achtung! Die Firma müssen wir uns notieren! Was hat denn der strebsame Major für ein Tringeld bekommen?

Wasschischtsch: 7000 Mark!
Epressowitsch: Nicht mehr? Das ist schmachig — die preussischen Kollegen verderben die Preisel

Wie man in Russland Bomben verbirgt

In Odesa ist einem fräulein Barbara Prince aus ihrem Kistfil ein Bombe gefallen.

In Petersburg hat eine Köchin um Bomben Semmelknödel herumgeboden.

In Moskau werden Bomben in Kaffeegesellschaften als Kerne für Wolfräuel benützt.

In Warschau wurde ein Baner verhaftet, der eine mit künstlicher Haut überzogene Bombe am Halle trug, die er für einen Kropf ausgegeben hatte.

Gemüch!

Bei der Verhandlung gegen einen Chauffeur, der zwei Menschen überfahren hatte, sodaß sie drei Wochen krank lagen, gebrauchte der Vorstehende in Bezug auf den Vorfall das Wort „Anglück“, worauf ein Kenntant a. D., einer der Insassen des Automobils, lachend einwarf: „Wenn man das ein Anglück nennen kann!“

Natürlich! Von einem Automobil geradwert zu werden, in dem ein Kenntant außer Dienst sitzt, ist viel mehr ein Genuß!



A. Geigenberger

Pod hat Gütertrennung!

Die Frau treibt die Sau heim, er nicht!

Warnung vor Forstenried

Motorfahrer, Automobilisten und Radler wurden in der letzten Zeit wiederholt im kal. Forstenrieder Waldpark bei Münden von Schwarzwidz zu Fall gebracht und verlest.

Melodie: An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein...

In den Park, in den Park, fahr nicht in den Park,

Mein Sohn! ich rate dir gut —
Da lechzen viel Schweine, die wild und stark,
Nach Autler- und Radelerbut!

Sieht den Himmel so blau und die Däume so grün,

Und fauest, in Wonne verlor'n —
Doch plötzlich mit rötlichem Augenglimm
Attakiert dich ein Eber von vorn!

Denn unersichtlich verfolgen die In der Eiserfücht müthender Brust
Ein jähliches Wesen, das wie sie
Die Waldung durchkuchelt und durchgrünt!

Und der Eber ist stramm, und sein Speck ist dick:

Kaum spürst du den hemmenden Tack,
So macht auch schon die Maschine rack-ack —
Und kopfber steigt du ins Moos!

Und es trölt sich der Tropf, und du reißt dir das Bein,

Und du sammelst die Trümmer, o Graus —
Dann höhnst du nur immer: So'n

Schwein, io'n Schwein!
Und hinkst als Blamierter nach Haus.

Wast!

Ein modernes Wunder. Der Regierungsrath des Kantons Jürich will trotz des Widerspruchs der Gemeinde Schaffhausen den Rheinfall zu einer Wasserkraftanlage benutzen. Jeder ideal empfindende Mann muß diesen Plan freudig bekräftigen. So herrlich das Schauspiel des Rheinfalls in Schaffhausen ist, so hat es doch für jeden schwärmerischen Freund des Rheins und seiner Gaben, insbesondere für jeden trinkfrohen Deutschen einen großen Fehler; der Rheinfall hat viel zu viel Wasser.

— Das Wasser kann ja ganz nicht entbehrt werden; zum Mundbäuspülen, zu Feuerlöschzwecken, zum Besprengen von Straßen ist es notwendig; aber das Wasser wirkt unangenehm und schädlich, wenn es als Getränk mit Bier, Wein und anderen Spirituosen in unläuterten Wettbewerben tritt. Bei der gradezu prozenteilen Malfigkeit, mit der es sich in dem Rheinfall breit macht, ist seine bedauerliche Verwendung als Getränk nicht ausgeschlossen. Nun soll die neue Rheinfallwasserkraftanlage von einer Aktiengesellschaft „Cana“ gepachtet werden, die eine große Chemikalienfabrik betreiben will; die Chemikalien sollen zur Fabrikation von sogenannten naturreinen Weinen dienen, die mit vollem Recht als Rheinweine zu bezeichnen sind. — So soll also aus Wasser Wein gemacht werden!

Frido



Preussische Geschichte:

Friedrich der Große trifft auf dem 85. Breitengrade einen alten ehrlichen Eskimo, der nicht in die Schwindelaffäre verwickelt zu sein scheint. Sogleich verleiht ihm der König den Orden Pour le Mérite.

Der beste Weg

(Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Arnberg geschrieben wird, sollen dort nach neuester Regierungsvorfassung künftig an allen katholischen Feiertagen, insbesondere auch an allen Mariantagen die evangelischen Beamten Nachmittags dienstfrei sein.)

Nun kam dir das Wunder der goldenen Zeit,
O Arnberg, mit einem Schlag —
Nun sind sogar deine Keger befreit
Glock zwölf von der lebigen Tätigkeit
An jeden Mariantag!

Allesgerin Rom! wie dringst du vor —
Genialer warti du noch nie!
Denn wimmelst die Schaar nun aus dem Thor,
Erhebt sie von selber den Dankeschor:
„Gelobt seist du, Mariel“

So wird die verlutherte Nation
Zu sicherem konvertiert:
Denn das ist die beste Religion,
Die einen leutzenden Altknecht
Zu diesen dispensiert.

Borromäus



Paul Rieth

Wo ist der Reichskanzler? (Ein Vexierbild)

1000 Mark zahlen wir demjenigen, der ihn findet!

Petersburger Romanze

(Nach dem Bericht eines französischen Augenzeugen)

Bräutliche stehn zum Diner gedeckt
Im Grand Hotel am Niewsky-Prospekt.

Ein General — es ist enorm —
Tritt ein in Paradeuniform.

Entgegen stürzt ihm der Portier
In goldschmuckstrotzender Pieree

Und nimmt dem Gemaltigen ab im Ru
Müs', Mantel, Säbel und Ueberdub!

Ein Ober macht tief seine Reuerenz;
„Womit darf ich dienen, Excellenz?“

Die kuart: „Abreuch von Petersburg!“
Und sieht es lange bedächtig durch.

Der Ober wartet halberbeugt —
Die Excellenz, sie blättert und schweigt.

Nun schaut sie auf — nun befehlt sie wohl was?
Nicht doch! es klopft sie nur in der Naß!

„Ha — tschleh!“ Das tönt wie Kanonengemroll.
Die Ober lauschen ehrschräglich voll.

Befriedigt senkt der General
Sein edles Kriegerkopfkopf zumal

Und greift das Lichtglas weiß und rein
Am nächsten Zipfel — und schneust sich hinein!

Dann hebt er sich stolz, und empfangt im Ru
Wieder Müs', Mantel, Säbel und Ueberdub!

Und stürzt hinaus; sein Trinkgeld entweicht
Des platonischen Galtes Vornehmheit.

Die Ober unterschätzen das nicht,
Sie denken bloß an ihre Pflicht

Und reiben rasch zu neuem Glanz
Das große Schnupftuch des großen Manns.

Bräutliche stehn zum Diner gedeckt
Im Grand Hotel am Niewsky-Prospekt.

Saffafräz

Scheiden thut weh. Nach österreichischem Rechte ist die Ehe, wenn mindestens ein Theil der katholischen Kirche angehört, dem Bande nach unlöslich. Kein Scheidungsurtheil kann dieses Band zerreissen; und der nicht katholische Theil bleibt trotz eines Scheidungsurtheils lebenslänglich verheirathet. Längst wenn die Eheleute das österreichische Bürgerrecht ablegen und dann in ihrem neuen Heimatstaate geschieden werden, so bleiben sie nach österreichischem Rechte dennoch verheirathet.

In Oesterreich, sagt man, ist alles möglich: Ministerien können gestürzt werden, Ausgleichsabmachungen können gebrochen werden. Aber eines ist nicht möglich: die Ehe eines Katholiken kann nicht geschieden werden, nur der Tod trennt sie.

Es gibt auf dem ganzen Erdennur nur ein Band, das noch fester ist als die Ehe eines Katholiken nach österreichischem Rechte: das ist der Lieferungsvertrag des deutschen Reichs mit Herrn Tippelskirch; der wird nicht einmal durch den Tod aufgelöst, denn er geht auf die Erben des Herrn Tippelskirch über.

Frido

Der Staatsbankrott des deutschen Idealismus

Zwei Großtaten des Kultusministeriums Studt haben in diesen Tagen ein schmerzhaft grelles Licht auf den Niedergang unserer staatlichen Ideale geworfen: nämlich erstens das Verbot an die Städte, den Volksschullehrern Gehaltserhöhungen zu bewilligen (wodurch der Weggang der Lehrer vom Lande verhindert werden soll); und zweitens das Verbot an die Seminaristen, Jöben, Hauptmann und Sudermann zu lesen.

Wohin gerathen wir? Vor hundert Jahren hielt ein Richter mit Recht die Forderung auf, daß dem Volksschullehrer die Stätte der besten und freiesten Geistesbildung, die Universität zugänglich gemacht werde. Und warum auch nicht! Der Lehrer ist „universell“ für die Erziehung des Staatsbürgers viel wichtiger als der Geistliche, dem kein Mensch das akademische Studium mißgönnt, obgleich seine „Wissenschaft“ für das Erhalten des Einzelnen und der Gesamtheit nicht entfernt soviel bedeutet, wie die Summe der Wissensgebiete, welche der Lehrer den Werktags- und Sonntagsschülern zu vermitteln hat. Gerade weil dies in Form von gemeinverständlichen Dilettanten geschehen muß, soll der Lehrer einen relativ hohen Standpunkt einnehmen, darf er nicht durch den Ausschluß von modernen Geistesströmungen zum Varia, zum Mittel reaktionärer Verblödhung gemacht und wirtschaftlich auf eine Hausknechtstafel hinabgedrückt werden.

Die Aufgabe eines guten Volksschullehrers ist eben nicht nur, endlich trefflichere ABC-Schäben herauszubilden, sondern auch die Tüchtigkeiten unter ihnen zu erkennen und in geeigneter Weise zu fördern, den Eltern und Kindern seiner Gemeinde ein einflussreicher Berater in allen weltlichen Fragen, dem Staate eine zuverlässige Stütze zu sein. Dazu gehört mehr als Guter, der im Seminar Jöben, Hauptmann und Sudermann nicht lesen durfte!

Früher, als Preußen noch unabhängig war, konnten ja dort solche reaktionäre Scherze eher gemacht werden. Heute aber, wo der König von Preußen die erste deutsche Persönlichkeit sein muß — ich sage wohlbedacht „muß“ — haben auch wir anderen ein Recht, uns solche Vlamagen vor Europa, vor der ganzen gebildeten Welt ernstlich zu verbitten. Es ist uns z. B. in München gar nicht gleichgültig, erfüllt uns keineswegs schon mit Schadenfreude, wenn in Preußen Dinge vorgehen, die einen Faustschlag in das Antlitz europäischer Bildung bedeuten; perverse Mißbräuche der eigentlich zur Erhöhung der Schule eingerichteten Staatsaufsicht, die selbst im heutigen Rußland heftigstens mißbilligt werden und jedenfalls nicht dazu dienen, den Glauben an die Zukunft des Deutschen Reiches in uns selber und bei unseren Rivalen zu stärken.

Noch mehr, als jene Verordnungen selbst, schmerzt uns Idealisten, daß sie nicht ganz allgemein in den höchsten wie den niedersten Kreisen als das empfunden werden, was sie wirklich sind, als eine große Schande für Deutschland, nicht etwa bloß für Preußen und seinen König, sondern für das Deutsche Reich und unteren Kaiser. Welchen Stimm der Einführung werden derartige sinn- und gewaltlose Machwerke vor vierzig, ja noch vor dreißig und vierzig Jahren hervorgerufen haben, wo unsere deutsche Staatsraison noch unter dem Eindrucke des großen Einigungswortes stand und noch nicht kerfals, materialistisch und byzantinisch verlehrt war. Darf man, solange derartige volks- und kulturfeindliche, und eussche Maulwurfsbrettungen in Berlin sich an's Tageslicht wagen dürfen, — darf man sich darüber wundern, daß auch in den Einzelstaaten, vorab in Bayern, die radikalsten und mit ihr antinationalen Mühlen überhastet bekommen? Und darf man sich wundern, wenn nicht Jöben die tief belesenen Patrioten, sondern auch die scharfblickenden ausländischen Rivalen unteren äußeren Glanz zum großen Theile für trügerischen Glanz halten?

Georg Hirth



Familienszene

Erlich Wilke

Minister von Podbielski trieb, wie wir hören, seine Zurückhaltung der Firma Tippelskirch gegenüber so weit, daß er sich stets bei seinen Besuchen in die Kleider seiner Frau hüllte.

„Aber, Pod!“ scherzte jüngst die Gattin, „wie kannst Du denn meinen Rock anziehen? Wir leben doch in Gütertrennung!“

Podbielski singt:

Schlaß, Deutschland, schlaf!
Ich bin gar fromm und brav.
Was geht mich denn der Fiskus an?
Ich pumpe nie nichts keinem Mann.
Schlaß, Deutschland, schlaf!

Schlaß, Deutschland, schlaf!
Du bist ein dummes Weib.
Das Geld gehört doch meinem Weib.
Was kostet Du mir denn vor den Leib?
Schlaß, Deutschland, schlaf!

Schlaß, Deutschland, schlaf!
Ich scheerte bloß mein Schaf.
Und was auch sagt die böse Welt,
Ein jeder Mensch verginnt sein Geld.
Schlaß, Deutschland, schlaf!

Schlaß, Deutschland, schlaf!
Wenn sich's einmal so traf,
Verdient' ich ein Mißlißchen nur.
Mein Gott, man nennt das Konjunktur.
Schlaß, Deutschland, schlaf!

Schlaß, Deutschland, schlaf!
Ich werd' wohl noch ein Graf.
Denn mein Verdienst ist groß und gut.
Vielleicht kommt gar ein Fürstentum.
Schlaß, Deutschland, schlaf!

Frido

Moderne Variante

Zwei preussische Geheimräthe streiten heftig miteinander:

„Was wollen Sie denn nur? Sie haben auch schon einmal mit dem Nermal das — Kolonialamt gestreift!“



Anlaßlich des Essener Katholikentages wurde ein Männerkloster für deutsche Minister gegründet. Zum Abt wurde einstimmig herr von Studt gewählt. (Zeichnung von A. Weisgerber)